

(2) GRÖNLAND

DIE FRAU, DIE KINDER RETTET

Ann Andreasen leitet das nördlichste Waisenhaus der Welt – Zuflucht für gequälte junge Seelen

Es ist Abend geworden im Kinderheim von Uummannaq, knapp 500 Kilometer nördlich vom Polarkreis. Schwarze Kälte liegt vor den Fenstern, als die Jugendlichen Kerzen entzünden. Auf den Tischen stehen Schüsseln mit Milchreis. Miteinander beschließen sie den Tag.

„Meine Kinder", nennt sie Ann Andreasen. Die 56-Jährige leitet das nördlichste Kinderheim der Welt. Es liegt auf der grönländischen Insel Uummannaq, die nicht mehr ist als ein Felsen im Nordatlantik. Darauf eine Fischfabrik, rund 1300 Einwohner, beinahe dreimal so viele Hunde.

Uummannaq ist die letzte Station dieser Kinder: Sie sind aus anderen Heimen fortgelaufen, haben ihre Pflegefamilien tyrannisiert. Ihre Geschichten ähneln sich: Misshandlungen, sexueller Missbrauch, Alkohol, Drogen. Diese Kinder misstrauen der Welt. Und manchmal hassen sie sich selbst so sehr, dass sie nicht mehr leben wollen. Der windige Felsen ist ihr Zufluchtsort.

Andreasen sitzt auf einem Stuhl aus Walross-Penisknochen und lacht ein Lachen, das man dreckig nennen muss. Sie ist Sozialpädagogin und Familientherapeutin. Vor 30 Jahren folgte sie ihrer großen Liebe nach Uummannaq und begann, im Heim zu arbeiten. In der ersten Nacht versuchte ein Mädchen, sich umzubringen. Einige Jahre später kam ihr Freund bei einem Hubschrauberabsturz ums Leben. Aber umkehren? Ann Andreasen wollte Kinderseelen retten und blieb.

Ihr Konzept ist, auf den ersten Blick, einfach: Die Kinder sollen lernen, ihre grönländische Kultur zu lieben – und damit sich selbst. Deshalb stellt Andreasen keinen Psychologen ein, sondern bezahlt stattdessen einen Mann wie Unnartoq, 74, den alle den größten Jäger im Norden nennen, Bezwinger unzähliger Eisbären. Er weiß alles über die Robbenjagd, er kennt noch die Schritte der alten Trommeltänze. Zuerst nahm er die Jungs mit auf die Jagd, später auch die Mädchen. Manche der Touren über das Inlandeis dauern Monate.

Ihre Kinder, sagt Andreasen, lebten auf dünnem Eis. Sie möchte, dass es mit den Jahren dicker wird. Bis ein Kind irgendwann verlässlich darauf stehen kann.

Schau, wer guckt von draußen rein? Nachmittags toben die Kinder auf dem Spielplatz des Heims. Und manchmal gehen sie auf die Jagd



Aber das Heim ist auch von dieser Welt und keine Folklore-Veranstaltung, bei der es nur um Schnee und Jagd geht. Einmal in der Woche kommt Pele Møller vorbei, Grönlands 76 Jahre alte Jazzlegende, er übt mit den Kindern Gitarrengriffe. Sie haben ein Orchester gegründet, das spielt Dvořák und Tschaikowsky. Andreasen reiste mit ihren Kindern zu Austauschprojekten nach New York, Hawaii und Venezuela. Sie hat aus dem Felsen im Nordmeer ein Sprungbrett in die Welt gemacht.

> »Die Kinder haben Schlimmes erlebt. Sie haben es verdient, endlich Glück zu haben«
>
> ANN ANDREASEN

Anfangs stieß ihre Arbeit auf Kritik. Braucht sie wirklich 40 Angestellte? „Eigentlich brauche ich 40 mehr", sagt Andreasen. „Diese Kinder haben in ihrem Leben so viel Schlimmes erlebt. Sie haben es verdient, jetzt mehr Glück als andere zu haben."

Wenige Tage zuvor war eine Delegation aus Nuuk, der Hauptstadt, zu Besuch, sie sollte für das Ministerium die Qualität des Heimes prüfen. Das Orchester spielte im Dachgeschoss, ein US-amerikanischer Komponist hat Stücke für es geschrieben. Viele handeln von der Sehnsucht nach Frieden und Freundschaft.

Die Prüfer beobachteten die Kinder und nickten zufrieden. Ann Andreasen erzählte hinterher, den Burschen aus dem Süden habe sie es gegeben. „Die brauchen mir nicht zu erzählen, wie man ein Kinderheim leitet." Ihre Härte ist nur gespielt. Sie war sehr nervös. In den Tagen vor dem Besuch blieb ihre Bürotür meistens geschlossen. Auf ihr steht: „Annforce I".

Der Delegationsleiter sagte, Andreasen sei „speziell", aber sehr gut. Denn sie hat Erfolg: Die Zahl der Selbstmordversuche ist zurückgegangen. Manchmal entdeckt sie am Hals eines Kindes noch Strangulationsspuren. Und manchmal helfen auch Reden, Musizieren und Ausflüge nicht weiter – und ein Kind stirbt. Sie kann nicht jedes retten.

Viele Kinder aber schaffen es hinaus ins Leben. Sie werden Klempner und Tischler, arbeiten an Flughäfen, an Hotelrezeptionen. Wenn sie nach Nuuk losziehen, um eine Ausbildung zu beginnen, organisiert Andreasen Weckdienste für diejenigen, die schon immer schwer aus dem Bett kamen.

Der Milchreis ist aufgegessen, Knut schlendert herbei, ein 16-Jähriger mit Baseball-Cap und tief hängenden Hosentaschen. Bald wird er nach Dänemark ziehen. Andreasen ruft ihm zu: „Wehe, du lässt dich da tätowieren!" Knut, erste Violine: „Ach, Ann! Höchstens eine Geige quer über die Stirn!"

Text: Diana Laarz; Fotos: Sascha Montag

Ann Andreasen ist Sozialpädagogin und die »Mutter« der Heimkinder. Manchmal ist sie streng. Immer aber unerschütterlich in ihrer Liebe